

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 2; 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 8. Februar 1857, vormittags

Der goldene Deckel der Bundeslade

Gesang vor der Predigt

Lied 67,1.2

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt,
Daß Gott noch Huld für seinen Feind bewahret,
Und seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt.
Wie tief er mich im Fluch und Blute fund,
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein;
Er will in einem Wurm verkläret sein.
Und nötigt mich zu seinem Gnadenbund.

Hier starrt die Geisterschar, die Seraphinen
Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht;
Hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen,
Hier kommt der ganzen Gottheit Rat ans Licht.
Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war
Geschändet, bricht mit neuem Glanz hervor;
Enriegelt steht das goldne Lebenstor,
Gott selbst stellt sich zum Gut des Sünders dar.

Was reich ist, das werde arm; was etwas siehet, das werde blind; was etwas kann, das zerbreche sich selbst Arm und Bein, daß es lahm werde. Wer gerecht ist, der fange an, gottlos zu werden; wer heilig ist, der werde unrein; wer stolz ist, der beuge seinen harten Nacken, ehe es zu spät wird. Wer da meint, er fürchte Gott, der komme ein mit dem Bekenntnis, daß keine Furcht Gottes in seinen Augen ist. – Was haben wir gesungen, meine Geliebten? Das Leben möchte Einem fast entschwinden, wenn man bedenkt, welch eine Herrlichkeit und Macht der Gnade in diesen Worten enthalten ist: Gott bewahre noch Huld für seinen Feind und schenke seine Gunst dem schnödsten Sünder, und wie tief er ihn auch versunken finde in Sünde und Schuld, dennoch walle er seine Gnade und seinen Namen verherrlichen bei einem solchen Sünder, wolle sich verklären in dem, was nichts ist, was zu seinen Füßen hinsinkt, was von ferne steht, an seine Brust schlägt und spricht: Gott, sei mir Sünder gnädig! Eben dieses ruft er freundlich, o so freundlich, zu sich und läßt es hinübergehen aus dem Gerichtssaal des Todes in den Freudensaal des ewigen Lebens. Darüber staunt der ganze Himmel, darüber jauchzt der ganze Himmel, daß Gott den Gottlosen gerecht spricht und den Unschuldigen verdammt, daß Gott den Unreinen und Unheiligen rein und heilig, und den Reinen und Heiligen unheilig und unrein macht, und daß es dennoch gerade so nach Gottes Gerechtigkeit ist. Wohl dem Menschen, der den Bund der Werke zerbrochen! Gott hat es aus der Hand des Menschen hinweg

und in seine eigene Hand genommen durch den Mittler Jesum Christum. Gott kommt und will Wohnung machen inmitten eines Volkes, das den Bund gebrochen hat, dem er aber dennoch nach seiner Gnade den Bund hält.

Dieses finden wir auch ausgesprochen in den Worten unseres Textes, der geschrieben steht:

2. Mose 25,17-22

„Du sollst auch einen Gnadenstuhl machen von feinem Golde; dritthalb Ellen soll seine Länge sein, und anderthalb Ellen seine Breite. Und sollst zwei Cherubim machen von dichtem Golde, zu beiden Enden des Gnadenstuhls, daß ein Cherub sei an diesem Ende, der andere an dem andern Ende, und also zwei Cherubim seien an des Gnadenstuhles Enden. Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten oben über her, daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken, und eines jeglichen Antlitz gegen dem andern stehe, und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen. Und sollst den Gnadenstuhl oben auf die Lade tun; und in die Lade das Zeugnis legen, daß ich dir geben werde. Von dem Ort will ich dir zeugen und mit dir reden; nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zwei Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist; Alles was ich dir gebieten will an die Kinder Israels.

Wir sind aber nicht imstande, in dieser einen Stunde alles hier Gelesene zu behandeln, darum nehmen wir für die Morgenstunde den 17. Vers.

Zwischengesang

Psalm 103,4

Er zeigte dem Moses seine Wege,
Er fühlte selbst sein Volk mit Vaterpflege,
Und sichtbar war sein Arm dem ganzen Heer,
Laut zeugen's ja noch alle deine Pfade:
Jehova ist barmherzig, voller Gnade,
Geduldig und von großer Güte ist er!

Wir haben vorigen Sonntag mitgeteilt, warum das Gesetz der zehn Worte hier nicht „Gesetz“ sondern „Zeugnis“ genannt werde. Gott zeugt nämlich mit diesem Zeugnis, daß er das Heil und die Seligkeit seines Volkes auf *seiner* Rechnung genommen hat und nimmt; daß Gott von den Seinen nicht Opfer haben will, sondern daß er ihnen selbst ein Opfer gibt; daß Gott von ihnen nicht Werke haben will, sondern selbst ihnen Werke gibt und sie in diesen ihnen gegebenen Werken erhält.

Es ist euch bekannt, wie das Volk Israel die zehn Worte gehört hat unter Donner und Blitz und starkem Rauch, wie das Volk zu zittern und zu beben begann, und zu Mose sprach: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben“. 2. Mo. 20,19. Gerade so sprechen die Menschen noch bis auf den heutigen Tag: „Haltet doch nicht so streng an dem Gesetz, haltet es mir nicht so ernst, nicht so scharf vor, ich will ja schon gehorchen und es tun, will dafür sorgen, daß es gehalten werde“. Mose erzählt es dem Herrn wieder, daß das Volk gesprochen: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen“. „Das ist gut, was sie gesagt haben“, antwortete der Herr. – „Das ist gut, wenn du Gott fürchten willst, in seinen Wegen gehen, ihm gehorchen und seine Gebote halten willst. Es ist gut und löblich, was du gesagt hast, man kann nichts

dagegen haben; wenn es denn auch nur getan wird!“ Das ist es, was Gott antwortet, wenn der Mensch sich vermißt, zu sagen: Ich will gehorchen und alles tun, was Gott gesagt hat! Da muß Gott wohl schweigen. So zieht sich denn der Herr Gott auch hier gleichsam in seine Kammer zurück und sagt zu Moses allein: „Ach, daß sie solch ein Herz hätten, mich zu fürchten und meine Gebote zu halten, auf daß es ihnen und ihren Kindern wohl ginge ewiglich!“ 5. Mo. 5,28.29. Gott spricht also seinem Volke ein Herz ab, ihn zu fürchten. Gott sagt es von seinem Volke aus, daß es kein Herz hat, um Gottes Gebot zu halten, keine Liebe, um auf seinen Wegen zu wandeln, nicht einmal natürliche Liebe, um auf sein eigenes Wohl und das seiner Kinder bedacht zu sein. Und dabei bleibt es. Weiter komme ich auch nicht. Das nimmt der Arme und Elende zu Herzen, daß Gott also klagen muß: „Ach, daß sie solch ein Herz hätten!“ und wer es zu Herzen nimmt, bekommt dann auch ein solches Herz. Aber Mancher spricht: „Ich gläubiger Mann habe ein solches Herz, denn ich bin bekehrt“, und er will sich Gott gegenüber behaupten. Das steckt so tief und fest im Herzen, daß nur die allmächtige Gnade imstande ist, dieses teuflische Tugendbild aus dem Herzen herauszuschlagen; aber Gott verherrlicht eben so den Geist seiner Gnade an dem Menschen, auf daß der Mensch aufhöre mit seinem „Ich will“. –

Wir behaupten immer, daß wir gehorchen wollen. Nun, Gott hat auch gesagt: „Ihr werdet gehorchen“, und läßt die zehn Worte auf zwei steinerne Tafeln schreiben. Indem nun aber Moses oben auf dem Berge damit beschäftigt ist, lagert sich das Volk unten an dem Berge. Was wird das Volk tun? Es will ja Gott dienen, Gott fürchten. Gottes Gebote halten. Es wird also harren und warten, bis Moses wiederkommt? Nein, das tut das Volk nicht. Was tut es denn? Es ist Mosis und Gottes ganz vergessen; es zwingt den Aaron, ihm ein goldenes Kalb zu gießen, und von diesem Kalbe sagt es: „Das ist der Gott Israels, der dich aus Ägyptenland geführt hat“, und es tanzt um das Kalb herum und singt Freudengesänge. Unmöglich! Ist das denn nicht das Volk, das gesagt hat: „Wir wollen gehorchen“? Ja, freilich ist es dasselbe Volk. Und nicht allein das, ist es nicht auch das Volk, das mit Mose durch das Rote Meer gegangen ist? Ist es nicht das Volk, das die zehn Plagen hat über die Ägypter kommen sehen, das erfahren hat, wie Finsternis das ganze Land bedeckte, während bei ihm in seinen Hütten in Gosen Licht war? Ist es nicht das Volk, das des Bundes Blut genommen und an die Türpfosten gestrichen hat, so daß der Würgengel an ihrer Tür vorüberging, der sonst alle Erstgeburt erschlug? Ja, eben dieses Volk ist es! Und dieses Volk macht sich nach so vielen Erfahrungen ein gegossenes Kalb, um es anzubeten, – kann nicht auf Mosen warten, bis er wiederkommt, ja verachtet ihn und spricht: „Wir wissen nicht, was diesem Manne Moses widerfahren ist“.

Glücklich derjenige, der die Anwendung von dem, was er hört und liest, auf sich selbst macht; der von sich erkennt und bekennt: „Ach nein, ich habe kein Herz, dich, o Gott, zu fürchten, in deinen Wegen zu wandeln und deine Gebote zu halten. Hätte ich doch ein solches Herz! schaffe es in mir nach deiner Verheißung!“

Was war die Ursache dieses großen Falles? Das Volk war gläubig und evangelisch, wie viele von euch, und hatte dabei ein unbeschnittenes Herz, wie viele von euch. Da will man denn Gottes Gebote halten, in seinen Wegen wandeln und fromm sein; selig aber derjenige, der die Anwendung auf sich selbst macht und seine eigene Geschichte liest im zweiten Buche Mosis, wenn er die Geschichte dieses heiligen Volkes, das in vollem Ernste sagte: „Wir wollen gehorchen“, und nach noch nicht vierzig Tagen tanzt es um das goldene Kalb!

Das Volk hat seinen Wandel schnell verdorben, ist schnell abgewichen von dem Wege, von dem sie sagten, daß sie ihn halten wollten. Und Moses stand unterdessen auf dem Berg und hielt die Gesetzestafeln in seiner Hand. Was stand darauf? „Du bleibst gesund, du wirst reich, du bekommst Nahrung, es wird dir gut gehen, du wirst alles haben“? Nein, das stand nicht darauf, wirst du sagen.

– Doch, das stand darauf! – Wenn Gott mit seinem Gesetze kommt, so beugt euch darunter, und Stadt und Land soll es wissen, daß es euch wohl geht, daß ihr gesund seid und euer täglich Brot findet. Hinwiederum, was steht auch auf den Tafeln geschrieben? Abgöttisch seid ihr, ihr heiligt den Namen Gottes nicht, seid nicht gehorsam euren Eltern; Mörder, Ehebrecher, Diebe seid ihr, voller Verleumdung, voll böser Gelüste und Begierden, und dennoch: Ihr werdet das alles nicht tun, sondern meinen Willen werdet ihr tun. Das ist der Inhalt des Gesetzes.

Moses steht auf dem Berge mit seinen Tafeln in den Händen, er ist voll Freude und denkt: Diese Tafeln will ich dem Volke bringen, wie glücklich wird es sein, daß es ein solches Gesetz des Heils, der Seligkeit hat; und mittlerweile erschallt unten am Berge Freudengeschrei, und um das goldene Kalb herum tanzt das Volk, das durch das Rote Meer gezogen war. Und Moses stieg herab und sah dies alles vor Augen. Was nun? Da lag es vernichtet und verdorben, das Heil, die Seligkeit, der Himmel, und Moses entbrannte im Zorn und warf die Gesetzestafeln in Stücke. Alles ist vorbei! Nichts ist mehr da! Was hat's geholfen, daß er das Volk durchs Rote Meer geführt hat? Aber nein, dabei bleibt es nicht! Wer des Herrn ist – hierher! Und die Leviten ziehen das Schwert, und es fallen an demselben Tage über dem zerbrochenen Werkbunde so viel Tausende, als hernach am ersten Pfingsttage bekehrt wurden. – Aber Moses tritt vor Gott und klagte „Ach, das Volk hat eine große Sünde getan, und haben ihnen goldene Götter gemacht! Nun, vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich auch aus deinem Buch, das du geschrieben hast“. 2. Mo. 32,31.32. Moses will nicht selig werden ohne das Volk; das Volk will er mit in den Himmel haben, oder mit dem Volke in die Hölle gehen. Aber der König in seinem Zorne spricht: „Was? ich will *den* aus meinem Buche tilgen, der an mir sündigt!“ Bald darauf vernimmt Mose, daß Gott spricht: „Ich will nicht mit dir hinaufziehen; denn du bist ein halsstarriges Volk. Ich möchte dich unterwegs auffressen“. 2. Mo. 33,3. Aber Moses fleht: Du mußt mit! Du mußt mit! ich komme sonst mit dem Volke nicht durch! Er hält an und will Gottes Angesicht sehen. Und Gott antwortet: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen, aber ich will meine Güte – nein: *alle* meine Güte – vor dir hergehen lassen“. Und er hat es vernommen; des Herrn Name ist vor ihm gepredigt worden; er hat des Herrn Namen ausrufen hören, und alle Güte des Herrn ging vor ihm her. Er hört: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich *gnädig*, und wessen ich mich erbarme, dessen *erbarme* ich mich!“ –

Da liegt nun das Gesetz zerbrochen zu Boden. Sollen wir die Stücke wieder aufsuchen und zusammenkitten? Nein, laß das zerbrochene Ding liegen, es ist nichts mehr damit zu beginnen. Nimm neue Tafeln und komm herauf, und ich will dir darauf schreiben das Gesetz der zehn Worte. Wirst du nun, Volk, auch jetzt noch behaupten, daß du gehorchen wollest? Du hast den Werkbund schön gehalten. Ein goldenes Kalb hast du aufgerichtet, und hattest doch versprochen, dem Herrn allein zu dienen. Du bist Ursache, daß Moses die Gesetzestafeln zerbrochen hat. Willst du noch gehorchen? „Ja, ich will dankbar sein, daß mich der Herr durchs Rote Meer geführt hat! Ja, ich will ihm wohl gehorchen!“ Ach! dann bleiben wir immerdar am Wollen, und es kommt doch nichts zustande. Aber bei Gott, dem Herrn, nein, da ist es nie aus. Er will seinen Rat erfüllen. Nun wohlan, nehmet die neuen Tafeln und leget sie in die Lade hinein! – „Ja, aber dann habe ich's ja nicht! Nein, das geht nicht an“. – Lege sie in die Lade hinein, da drinnen sollen sie liegen!

Was ist es doch mit diesen zwei steinernen Tafeln? Sie enthalten die Regel des Gnadenbundes, wie du sein sollst, wie du einhergehen, was du tun und ausrichten sollst, wie es dir gehen soll von Kindheit auf bis ins Greisenalter. Die ganze Regel des Gnadenbundes steht auf diesen beiden steinernen Tafeln, und diese Regel wird in die Lade gelegt. – „O! nun begreife ich etwas davon! Also, ich muß auf diese Regel sehen in Christo und dann suchen, daß ich mit dieser Regel in Übereinstimmung komme“. Nur voran mit dieser Rebellion! So wirst du nicht weit kommen. Nein! auf die

Lade, in der die zwei Tafeln liegen, kommt ein Deckel. Das ist es, was der Herr Gott sagt: „Du sollst auch einen *Gnadenstuhl* machen von feinem Golde; dritthalb Ellen soll seine Länge sein, und anderthalb Ellen seine Breite. Und sollst den Gnadenstuhl oben auf die Lade tun, und in die Lade das Zeugnis legen, das ich dir geben werde“. V. 17 u. 21.

Ich kann mich nicht mit gelehrten Untersuchungen aufhalten über die eigentliche Bedeutung des Wortes, das hier mit „Gnadenstuhl“ übersetzt ist. Das Wort heißt eigentlich: Bedeckung oder Deckel, und kommt von einem Worte, das bedeutet „zumachen“, „bedecken“, wie es z. B. von der Arche Noäh heißt, daß Noah sie zugemacht habe mit Pech und Harz, so daß kein Wasser eindringen konnte. Das Wort bedeutet also „Deckel“, und dieser Deckel hat eine vierfache Bedeutung oder Bestimmung: 1) um zu bedecken die Lade und das Zeugnis, auf daß das Zeugnis in der Lade vor menschlichen Augen nicht sichtbar sei; 2) daß er sei ein Deckel der Versöhnung, d. i. ein Deckel, wo die Versöhnung stattfinden soll; 3) ein Stuhl oder Thron der Gnade; und 4) daß Gott daselbst sich offenbare in seiner Gnadengegenwart, und an Mose und durch ihn an das Volk daselbst seinen Willen kundgebe. Das ist die ganze Gelehrsamkeit in Bezug auf dieses Wort, insoweit sie für arme Sünder Wert hat.

In dieser Morgenstunde haben wir nur noch Zeit von dem ersten Zwecke dieses Gnadenstuhles etwas mitzuteilen. V. 17: „*Du sollst einen Deckel*, von Luther mit „Gnadenstuhl“ übersetzt, *machen von feinem Gold*“. Dieser Deckel soll das Zeugnis bedecken, daß es vor menschlichen Augen verborgen bleibe. Es darf kein Mensch mehr hineinsehen. Und dieser Deckel ist von feinem Golde, das will sagen: er ist nach dem Geist der Heiligung gemacht. Also Gottes Rat ist es, der hier verdeckt ist vor den Augen der Bundesgenossen; Gottes Wille und Rat, wovon Paulus so viel Tröstliches sagt, z. B. „Gott wirket alles nach dem Rate seines Willens“, und wiederum: „um zu zeigen, daß sein Rat nicht wankt“.

Hast du die zehn Gebote gelesen, und hast du sie gelernt? Bist du unbekehrt, so verdammen sie dich; bleibst du unbekehrt, so bist du verdammt. Bist du aber bekehrt, so beuge dich in den Staub und bete an. In dieser Regel des Gnadenbundes, meinst du, könntest du einhergehen und sie halten? Ach ja! ich fühle, es wird mir schwer, es euch deutlich zu machen. Ich begreife, warum es heißt, daß Gott im Dunkeln hat wohnen wollen. Aber mancher hält sich für bekehrt und hat eine *offene* Lade und kniet davor und will alles tun und halten; denn man ist ja bekehrt; man denkt, es versteht sich ja von selbst; man wird ja mit neuen Kräften angetan, mit denen man es tun und ausführen kann. Alles was evangelisch ist und Gottes Gesetz nicht respektiert, hat eine solche *offene* Lade. Gott aber hat sie geschlossen!

„Ja, kann ich aber denn wirklich nichts mehr, weiß ich nichts mehr, habe ich denn gar keinen guten Willen? *sollte* ich denn nicht dieses und jenes?“ – Nur voran damit. Du sollst die zehn Gebote so lange haben, so lange du also redest; aber du sollst dann auch danach *tun* und sie halten, wo dann Christus freilich dir kein nütze sein wird. Bist du aber zerschlagen und zerbrochen, elend und jämmerlich, hast du nichts mehr zu sagen und mußt den Mund fest geschlossen halten vor Scham und Schande, was dann? Halte dich an die Lade, es liegt das Zeugnis drinnen! Aber ich kann nicht lesen, kann nicht einmal buchstabieren; ich weiß von der ganzen Regel nichts, ich habe allen Verstand davon verloren, es ist kein Begriff mehr da. Es sollte doch ein Mensch dahin kommen, – aber, aber, wer hört, wer glaubt unserer Predigt, wer wendet es auf sich selbst an? – es sollte doch ein Mensch dahin kommen, Gottes Wort zu Herzen zu nehmen: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich kenne“. Da kommt denn aber der verfluchte Hochmut im Menschen auf und sagt: „Ich bin nicht weise, ich bin albern“; und will eben darin weise sein. Aber es gilt wahrhaftig, daß, wer sich

rühmen will, sich dessen rühmen soll, „daß er den Herrn wisse und kenne, daß er der Herr ist, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden“; und wiederum: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Tun nicht stehet in seiner Gewalt“. In wessen Gewalt und Hand denn? In des Herrn Christi Hand, in des Mittlers Hand, da liegt die Sache. Und nun verstehe die Bundesregel also, daß du die zehn Worte gut auswendig wissest, daß du sie gut auslegen kannst, aber so wahr Christus lebt, so wahr ist es, daß Gott es den Seinen ganz abschneidet, so daß sie nichts mehr wissen. Wir wollen Gott dankbar sein für seine Wohltaten, wir wollen aus den Früchten des Glaubens gewiß werden; aber du trägst keine Frucht, bevor du nicht dahin gekommen bist, dich ganz in Gottes Rat geworfen und die Bitte gerufen zu haben: Dein Wille geschehe.

Gott will Gnade verherrlichen. Da steht's: Die Lade hat das Zeugnis in ihrem Innern, in ihren Eingeweiden, Christus hat die Bundesregel in seinem Herzen. Ist es denn nicht ein lebendiges Zeugnis? Ist es denn nicht ein feuriges Gesetz? Halte diese Bundesregel in *deiner* Hand, und das Feuer wird dich verbrennen und verzehren. Bist du aber arm und elend, daß du nichts mehr kannst, dann komme und schau! Der Gott, der sich deiner erbarmt, der nimmt dich bei der Hand, und nun geht es, wie Er will. Das kann freilich kein Mensch fassen, davon kann kein Mensch Rechenschaft geben, selbst seinem eigenen Verstand und Klugheit nicht. Alles ist verkehrt in unsern Augen. Aber Gott setzt seinen Rat und seinen Willen durch bei seinem Volke, so daß kein Teufel an demselben etwas aussetzen kann, und daß kein Gesetz dagegen ist.

Ich komme auf die herrlichen Sprüche und Wahrheiten, die wir ausgesprochen finden Eph. 2,8-10: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden“; und: „Ihr seid sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin sollten gewandelt haben“. Alle guten Werke sind zuvor bereitet von Gott und liegen fertig in der Lade. Und du weißt es nicht, und begreifst es nicht und sprichst noch: „Was soll ich denn tun?“ Ja wohl „tun, tun“. Glaube Gott! das ist's. Ruhem, warten, harren! das ist's. Freilich, du kannst es nicht, du wirst nicht glauben, du wirst ungläubig sein. Aber Gott kommt und läßt dich dein Tun durch dich selbst wieder abbrechen; trotz deines Unglaubens soll doch durch alles hindurch Glauben gehalten werden. Wer selbst Gottes Willen tun will und zu tun vermeint, dessen Gott ist bloße Phantasie. Wo aber Gott kommt, der wahrhaftige, mit seinem Willen, da will kein Mensch daran, da will kein Kind Gottes daran; da fängt man an, sich zu winden und zu wehren; denn da geht es durch Leiden und durch Not und Tod, da ist es aus mit dem Verstand und der Vernunft, mit dem Sinnen und Denken, dem Wollen und Laufen des Menschen. Aber so verhält es sich eben mit der Regel des Gnadenbundes, daß wir sie nicht in eigener Hand haben sollen, damit der Teufel sie nicht umwerfen könne; darum hat er all dein Frommsein und dein Einhergehen in den Geboten Gottes dir aus deiner Hand genommen. – Aber was soll ich denn tun? Iß und trinke, schlafe und lege dein Haupt in den Schoß des Heilandes, harre und warte, was er dir geben will und wird.

Gott der Herr hat alle seine heiligen Kinder der Eitelkeit unterworfen. Alle meinen zwar, sie hätten Heil und Gerechtigkeit in *ihrer* Hand, und doch ist das nicht wahr. Was Gott beschlossen hat, daß hervorkommen soll, das wird hervorkommen. Was Gott in seinem Rate festgesetzt und erwählt hat, das wird geschehen. Alles steht in seiner Hand. David will dem Herrn ein Haus bauen; „denn“ spricht er, „ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade Gottes wohnt unter den Teppichen“. Und Nathan sagt zu ihm: „Tue das. Alles was du in deinem Herzen hast, das tue, denn der Herr ist mit dir“. Aber der Herr kam in der Nacht und ließ durch Nathan dem David sagen, daß der Herr *ihm* ein Haus machen wolle. „Wie?“ mochte David denken, „ich habe ja schon ein schönes, prächtiges Haus; wie soll mir der Herr noch ein Haus bauen?“ Aber er verstand bald, Gottes Meinung sei, daß Christus kommen sollte, daß Christus aus seinem Leibe hervorgehen, aus seinem Samen kommen

werde. Und nun, sollte man denken, nun wird David wohl erst recht fromm werden wie nie zuvor, und wird aufmerken auf Gottes Rat. David, David! was sagt dir die Bundesregel? David, David! kennst du nicht die Gebote: „Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen!“ Und er steigt auf das Dach seines Hauses und stürzt hinunter und liegt zu Boden, zerschmettert, elend und jämmerlich, – und aus der *Bathseba* kommt der verheißene Same. – Wo Gott dich gottlos haben will, da willst du fromm sein; und wo er dich fromm haben will, da bist du gottlos, und kommst ihm immer in die Quere. Immer will der Mensch anders, als Gott will. Jonas reißt aus und will dem Befehl des Herrn entfliehen. Petrus fürchtet sich in das Haus des Heiden hineinzugehen und muß sehen, wie Gott ein ganzes Tuch voll unreiner Tiere zu sich in den Himmel hinauf nimmt. Das ist also Gottes Rat mit seinen Auserwählten, daß es ihnen aus den Händen genommen und vor ihren Augen zugeeckt ist, so daß sie sich halten an Christum und wiederum an Christum und an ihn allein und keinen Andern, und daß sie so Gott fürchten und ehren. Wie es zugehen soll, bleibt verschlossen in Christo, bleibt ihnen verborgen; da haben sie nur zu sehen auf die durch Christum angebrachte Gerechtigkeit, welche, lediglich im Glauben umfaßt, ihre Gerechtigkeit vor Gott ist.

Schwer ist es zu verstehen, schwer zu glauben, um es auszuüben; aber wo Gott wahrhaftig seine Gnade verherrlicht, da wird es erkannt und geglaubt, und solche Bedeckung seines Rates gerühmt und gepriesen.

Es ist aber nicht so gemeint, daß Einer etwa sagen könnte: „Ich weiß nichts mehr von Gottes Gebot und kehre mich daher auch nicht daran“. O nein! vielmehr kennzeichnet das Gottes Auserwählte, daß sie das Gesetz halten in ihrem Innern, daß sie Lust haben am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. „Aber“, seufzen sie, „ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, das da ist in meinen Gliedern. Elender Mensch ich! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ Ist dieser Leib des Todes denn im Stande, Gottes Willen zu tun? Gottes Gebote zu halten und in ihnen einherzugehen? „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!“ spricht der wahrhaft Bekehrte; denn durch Jesum Christum ist es *mir* aus den Händen genommen.

Amen!

Schlußgesang

Psalm 103,7

Wie sich erbarmt ein Vater seiner Kinder,
So, voll von Huld, erbarmt sich Gott der Sünder,
Die hier gebeugt vor ihm um Gnade flehn.
Er weiß, daß er uns bildete aus Erde,
Ist eingedenk, daß Staub zu Staube werde
Und wir ohn' ihn ohnmächtig untergehn.